

Ermenegildo Bidese

Das Zimbrische von Giazza

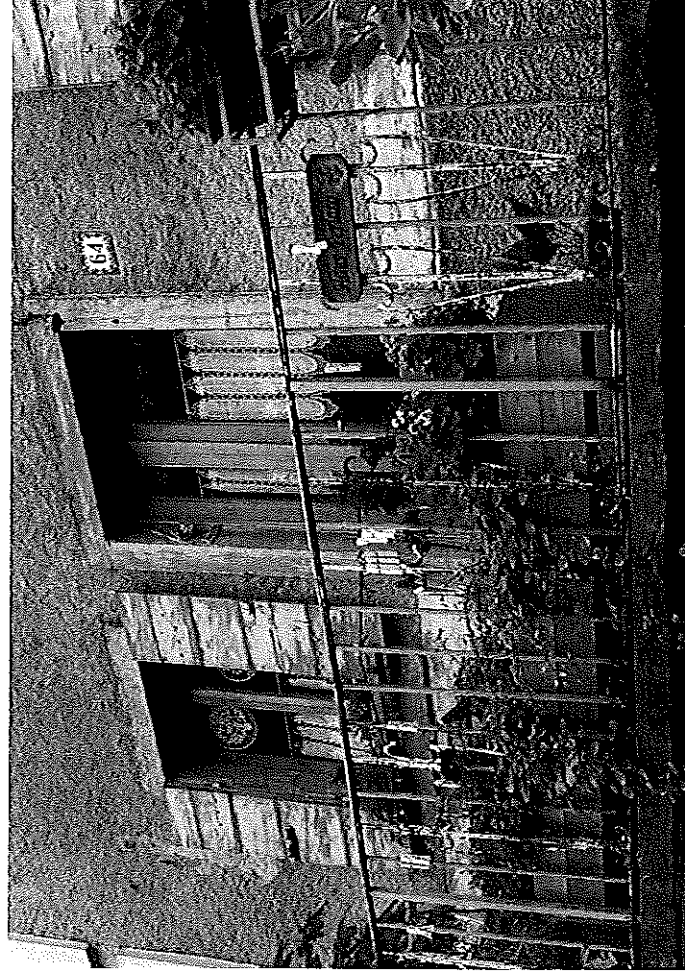
Zeugnisse und Quellen aus einer
deutschen Sprachinsel in Oberitalien

Übersetzungen, Hörbeispiele und Bildmaterial
zu den von Bruno Schweizer gesammelten Erzählungen

Il Cimbro di Giazza

Testimonianze e fonti da un'isola
linguistica tedesca in Norditalia

I racconti di Bruno Schweizer
con traduzioni, esempi sonori
e materiali visivi



StudienVerlag

Einführung

1. Bruno Schweizers zimbrische Sprachforschung

Mit ‚Zimbrisch‘ bezeichnet man eine Gruppe von Sprachvarietäten deutschen Ursprungs, die in Nordostitalien in den venetischen Provinzen Verona und Vicenza und im Süden der Provinz Trient gesprochen wurden (vgl. Bidese 2004). Der historische Befund (vgl. u.a. Maccà 1812–1816 für die Provinz Vicenza) sowie die Toponomastik (vgl. Kùhebacher 1964) und die Onomastik (vgl. Rapelli 1980 und Mastrelli Anzilotti 1988) legen nahe, dass in diesem Gebiet das Zimbrische in früheren Jahrhunderten weit verbreitet war, wenn auch nicht flächendeckend. Es war außerdem über den häuslichen Gebrauch hinaus sehr vital, so dass es sogar zu einer literarischen Produktion in zimbrischer Sprache kam (vgl. Stefan 2008 und Bidese 2010b). Heute dagegen wird das Zimbrische nur noch in der kleinen trentinischen Ortschaft Lusérn als Familien- und Gemeinschaftssprache regelmäßig verwendet. In dem historischen Gebiet der Sieben und Dreizehn Gemeinden wird es durch die unermüdliche Arbeit verschiedener

Ortsvereine und Institute vor allem als ‚Erinnerungssprache‘ bei offiziellen Anlässen, in Publikationen und traditionellen Liedern und Erzählungen gepflegt und tradiert; in den übrigen Tälern und Hochebenen des genannten Gebiets ist selbst die Erinnerung an die zimbrische Vergangenheit verblasst oder gänzlich verloren gegangen.

In der Sprachwissenschaft ist das Zimbrische bereits seit den Anfängen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprachen als Forschungsobjekt vorhanden, vor allem im traditionellen Bereich der Dialektologie (vgl. Rowley 2010). Einer der Väter der modernen Germanistik und Begründer der Mundartforschung, Johannes Andreas Schmeller (1785–1852), sah im Zimbrischen das geeignete Forschungsfeld, um seine neuartigen sprachhistorischen Analysen und Beschreibungen auszuprobieren. Er unternahm zwei Forschungsreisen in die zimbrischen Gebiete, jeweils im Herbst 1833 und 1844, denen zwei noch heute

wichtige Werke für die Erforschung des Zimbrischen folgten und die zugleich Modellcharakter für die damals neue Disziplin der Dialektologie hatten (vgl. Schmeller 1838/1984 und 1855). Auch die Vertreter der sogenannten ‚Wiener Schule‘ der Mundartforschung, Primus Lessiak (1878–1937), Anton Pfalz (1885–1958), Eberhard Kranzmayer (1897–1975) und Maria Hornung (1920–2010), widmeten sich intensiv der Erforschung der zimbrischen Varietäten, u.a. durch den Einsatz von damals modernster Technik (vgl. Matzel 1989). 1912 machten Lessiak und Pfalz auf dem Hauptplatz von Asiago in den Sieben Gemeinden erste Phonogrammaufnahmen, deren Originale heute im Wiener Phonogrammarchiv aufbewahrt werden (vgl. für die Transkriptionen Lessiak/Pfalz 1918 und für die Reproduktionen der Aufnahmen Schüller 2003). Kranzmayer untersuchte in seiner Dissertation mit den von den sogenannten Junggrammatikern etablierten Forschungsmethoden zum ersten Mal alle zimbrischen Sprachvarietäten (vgl. Kranzmayer 1923/1981–1985). Hornung unternahm zahlreiche Forschungsreisen zu den zimbrischen Sprachinseln und sammelte in mehreren Jahrzehnten Sprachproben von heute ausgestorbenen zimbrischen Varietäten, u.a. auf den Hochebenen von Lavarone und Folgaria.

Zu den Sprachforschern, die sich am intensivsten mit dem Zimbrischen befassten, zählt auch der bayerische Dialektologe Bruno Schweizer (1897–1958), der ab den 1930er Jahren verschiedene Male auf Feldforschung in den zimbrischen Gebieten war und umfangreiche Sprachmaterialien sowie eine breit angelegte volkundliche Dokumentation zusammentrug (vgl. Rowley 2010).

Daraus entstanden eine fünfbandige, fast 1000 Seiten umfassende Gesamtgrammatik aller zimbrischen Varietäten mit einem 224 Sprachkarten umfassenden Sprachatlas, mehrere Wörterbücher sowie eine zehnbändige zimbrische Volkskunde. Anders jedoch als bei den oben genannten Zimbrischforschern haben diese Materialien selten den Weg der Veröffentlichung gefunden (vgl. als Ausnahmen Schweizer 1939, 1948 und Klein/Schmitt 1965–1971). Nach dem Tod von Schweizer ging seine Zimbrisch-Sammlung mit dem gesamten wissenschaftlichen Nachlass an das Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Philipps-Universität Marburg, wo sie noch aufbewahrt wird. Die Gründe, warum Schweizers Arbeiten über das Zimbrische kaum veröffentlicht wurden, sind vielfältig und hängen oft von widrigen Umständen ab, nicht zuletzt vom frühen Tod des Wissenschaftlers. Es gab jedoch auch Vorbehalte und Einwände anderer Art.

Zum Ersten vertrat Schweizer bezüglich der Entstehung der zimbrischen Enklaven und somit bezüglich der Natur des Zimbrischen eine in der Wissenschaft isolierte Meinung; er war nämlich anhand seiner äußerst akribischen Forschungsarbeiten zu der Überzeugung gelangt, dass der Ursprung der zimbrischen Enklaven nicht, wie von allen anderen Zimbrischforschern angenommen (vgl. Schmeller 1838, Kranzmayer 1923/1981–1985, Hornung 1984 und 1987; zu vergleichbaren Ergebnissen kamen im italienischen Sprachraum Cipolla/Cipolla 1883–1884/1979, 1887, Battisti 1931 und Rapelli 1983), in den spätmittelalterlichen Einwanderungen von Bauern aus Tirol und Bayern zu suchen sei, sondern in Gruppen von Restlangobarden, die ab 774, nach der

Eingliederung des Langobardenreichs in das Fränkische Reich durch Karl den Großen, von ihren Grenzansiedlungen aus das bergige Hinterland – das spätere Zimberland – kolonisiert hätten (vgl. Schweizer 1948, Dow 2004 und 2008). Schweizer bestritt zwar nie den späteren Zuzug von Siedlern aus Bayern, glaubte jedoch, dass dieser nicht die nach seiner Auffassung vom Alt-hochdeutschen abweichenden, in seiner Grammatik beschriebenen Sprachphänomene des Zimbrischen und darüber hinaus auch die sowohl den Wortschatz als auch die Grammatik betreffenden tiefe Verbindung des Zimbrischen mit älteren Stadien des Ortsromanischen (Spätlatein und Ladinisch) erklären könne (vgl. Schweizer 1948).

Zum Zweiten war der Kontext, in dem Schweizers empirische Forschung in den zimbrischen Enklaven entstand, belastet (vgl. Bücherl 1994, Schwinn 1991, Simon [o.J.], Dow 2005a und insbesondere die aufschlussreichen Forschungsergebnisse von Wedekind 1996 und 2009b). Ab dem 1. Dezember 1937 gehörte er zum Stammpersonal der *SS-Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe*, die 1935 von Heinrich Himmler, Richard Darré und Hermann Wirth gegründet und deren Aufgabe in der Satzung von 1939 so beschrieben wurde: „Raum, Geist, Tat und Erbe des nordrassischen Indogermanentums zu erforschen, die Forschungsergebnisse lebendig zu gestalten und dem Volke zu vermitteln.“ Die Erforschung des „nordrassischen Indogermanentums“ hatte „unter Anwendung exakt-wissenschaftlicher Methoden“ zu erfolgen (vgl. Kater 1974). Als SS-Einrichtung war das *Ahnenerbe* von der NS-Ideologie durchdrungen, seine Tätigkeit

sollte der menschenverachtenden NS-Rassentheorie eine vermeintlich wissenschaftliche Fundierung geben (vgl. Nufbaumer 2001: 14).

Zum Dritten stand die Beschäftigung mit den Themen der Volkskunde, aber auch des ‚Deutschtums‘ in den Sprachminderheiten nach dem Krieg (vgl. Dow 2007: 12) grundsätzlich unter Verdacht (vgl. für die Volksmusik die Ausführungen von Nufbaumer 2001). Außerdem vertrat Bruno Schweizer auch in der Nachkriegszeit die These des germanischen Ursprungs der zimbrischen Sprachenklaven. Er reichte seine fast 1000 Seiten umfassende *Zimbrische Gesamtgrammatik* an der Universität München drei Mal (1946, 1948 und 1951) als Habilitationsschrift ein (vgl. Dow 2008: XIX). Jedes Mal wurde sie ohne Benennung von Gründen abgelehnt, obwohl in derselben Zeit Schweizers These des langobardischen Ursprungs der Zimbern höchste Beachtung von bekannten Germanisten und Philologen wie Otto Baseler, Walter Mitzka und dem englischen Germanisten William Edward Collinson fand (vgl. Dow 2008: XIX).

Die Bedeutung von Schweizers Zimbrisch-Forschungen bezeugt auch die Tatsache, dass seit wenigen Jahren das Interesse vor allem an seiner sowohl im Umfang als auch in der Vollständigkeit des gesammelten Materials einzigartigen empirischen Sprachdokumentation immer mehr zunimmt. Mit dem Abstand der Jahre kann man heute um so mehr den Wert von Schweizers Zimbrisch-Sammlung erkennen, nicht zuletzt, weil sie in einer Zeit entstanden ist, als das Zimbrische in Giazza noch lebendig und in Gebrauch war. 2008 wurde von James Dow von der Iowa State Uni-

versity das Typoskript der Zimbrischen Gesamtgrammatik veröffentlicht (vgl. Schweizer 1953/2008). Für 2012 ist die Veröffentlichung des zimbrischen Sprachatlasses durch Stefan Rabanus von der Universität Verona mit Kommentierung und Erläuterung aller Sprachkarten vorgesehen.

Die hier vorliegende Publikation fügt sich in dieses Interesse für Schweizers empirische Sprachdokumentation des Zimbrischen ein und möchte sie als Quellenausgabe der Forschungsgemeinschaft und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

2. Die vorliegende Dokumentationssammlung

Das hier veröffentlichte Dokumentationsmaterial erfasst in erster Linie mündliche Erzählungen, Sagen und Lieder, die Schweizer in den 1930er Jahren und dann 1941 in der kleinen Bergortschaft Giazza in den Lessinischen Bergen nördlich von Verona gesammelt und verschriftlicht hat. Es handelt sich zum Teil um bereits

veröffentlichte, jedoch nicht mehr leicht zugängliche Texte, zum Teil um unveröffentlichte Transkriptionen aus dem wissenschaftlichen Nachlass. Dazu kommen auf einer Daten-DVD originale Tonbeispiele, historische Fotografien und Filmsequenzen, die 1941 im Rahmen der Feldforschung in Giazza entstanden sind.

2.1 Das gedruckte Material: Texte und Übersetzungen

Die publizierten Texte gehen auf die von Schweizer 1939 in der Reihe „Fachwissenschaftliche Untersuchungen. Abteilung: Arbeiten zur Germanenkunde“ des *Deutschen Ahnenrbes* im Max Niemeyer Verlag (Halle an der Saale) herausgegebenen Erzählungen mit dem Titel *Zimbrische Sprachreste. Teil 1: Texte aus Giazza (Dreizehn Gemeinden ob Verona). Nach dem Volksmund de aufgenommen und mit deutscher Übersetzung herausgegeben* zurück. Die vorliegende Edition übernimmt die von Schweizer gesammelten, verschriftlichten und herausgegebenen Texte und Schweizers deutsche Übersetzung und fügt die von mir angefertigte italienische Übersetzung hinzu (vgl. die Kapitel 1–9, Text-

te 1–81). Nicht alle 1939 veröffentlichten Texte sind hier neu gedruckt worden. Um den homogenen Charakter des mündlichen Ursprungs des Inhalts zu bewahren, sind jene wenigen Texte aus Schweizer (1939), die nicht direkt aus seiner Feldforschung entstanden sind, ausgelassen worden. Es handelt sich um Listen von Ortsnamen, die somit keinen Textcharakter haben, und um Texte aus bereits veröffentlichten Quellen. Die Titel der hier nicht aufgenommenen Texte aus Schweizer (1939) mit den jeweiligen Originalnummern, den Seitenzahlen und dem bibliographischen Hinweis auf die entsprechenden Originalquellen werden in einer Liste am Ende des Buches angegeben (vgl. Anhangskapitel).

Zu dieser bereits bekannten Sprachdokumentation kommen weitere 35 unveröffentlichte Erzählungen und Lieder hinzu (vgl. die Kapitel 10 und 11), die am 22., 23. und 24. März 1941 in Giazza aufgenommen und später von Schweizer Verschriftlicht wurden. Diese handschriftlichen Transkriptionen sind Teil des „Bestands Schweizer“ am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas in Marburg an der Lahn (Ordner: Schw-Texte-II Texte aus den Sieben Gemeinden; Mappe: ‚Zimbrische-Texte-San Sebastian- und-Carbonare-Giazza‘). Die erste Seite trägt den Titel „Schallband Aufnahmen Giazza“ und den Vermerk „23.3.1941“.

Schweizers unveröffentlichte Transkriptionen sind in erster Linie als vorläufige Arbeiten zu sehen, die einen unabgeschlossenen und im Hinblick auf eine Publikation nicht durch die Qualitätskontrolle des Autors freigegebenen Bearbeitungsstand aufweisen. Erst der Vergleich mit den Tonaufnahmen, von denen unten ausführlicher die Rede sein wird, ermöglicht die Rekonstruktion des Wortlauts der Erzählung oder des Liedes und somit die Vervollständigung der Transkriptionen von Schweizer.

In der Edition dieser Texte habe ich Ersetzungen bzw. Einfügungen im Text auf der Grundlage der Tonaufnahmen mittels spitzer Klammern gekennzeichnet, also <TEXT>. Der getilgte Transkriptionstext von Schweizer wird im Anmerkungsapparat angegeben. Mit drei fortlaufenden Punkten zwischen den Klammern kennzeichne ich Textstellen, die sich auch auf der Grundlage der Tonaufnahmen nicht sicher rekonstruieren lassen, also <...>. Auch in diesem Fall befindet sich die getilgte Textpassage von Schweizers Handschrift im Notenapparat. Textstel-

len, die von Schweizer hinzugefügt wurden und darum keine Entsprechung in der Aufnahme haben, befinden sich ebenfalls im Anmerkungsapparat in eckigen Klammern [TEXT]. Nicht selbst tauchen in der Handschrift Transkriptionsvarianten auf (zum Beispiel: toştar und tootar). Ich habe mich in der Regel dafür entschieden, das Wort so wiederzugeben, wie es im Textfortlauf der Transkription erscheint, und die in der Regel in der Handschrift oberhalb des Wortes notierte Variante im Anmerkungsapparat nach dem Kürzel *Var.* anzugeben.

Diese Edition vervollständigen weitere, in Schweizers Nachlass in verschiedenen Ordnern aufbewahrte Texte aus Giazza, die wohl bei späteren Feldforschungen in Giazza gesammelt wurden (vgl. Kapitel 12, Texte 117–127). Die Reihenfolge der Texte in den Kapiteln 10, 11 und 12 folgt nicht einem inhaltlichen Kriterium, sondern der in Schweizers Transkriptionshandschrift vorhandenen Anordnung, wobei die Liedtexte der Tonbandaufnahmen im Kapitel 11 gesammelt wurden.

Was die deutschen Übersetzungen der Erzählungen angeht, stammen sie, wie für die veröffentlichten Texte, entweder direkt von Schweizer (Texte in Kapitel 12) oder gehen auf Vorlagen zurück, die Schweizer auf der Basis seiner Schallbandtranskriptionen für eine mögliche Publikation vorbereitet hatte und die von mir ergänzt bzw. überarbeitet wurden. Das ist der Fall bei den Texten in den Kapiteln 10 und 11. Die italienischen Übersetzungen stammen von mir. Um den Vergleich der Übersetzungen mit der zimbrischen Vorlage zu ermöglichen, erfolgt die Darstellung der dreisprachigen Texte synoptisch nach

wohl inhaltlich homogene als auch formal kohärente Einheit: Es handelt sich ausnahmslos um in Giazza in den 1930er und 1940er Jahren gesammelte mündliche und von Schweizer verschriftlichte und ins Deutsche übersetzte zimbrische Erzählungen und Lieder.

Paragrafen. Die Fußnoten mit römischer Zahl sind die von Bruno Schweizer in der Edition von 1939 oder beziehen sich auf Anmerkungen von ihm in der Handschrift; die Fußnoten mit arabischer Zahl sind hingegen von mir.

Damit bewahrt das hier veröffentlichte Sprachmaterial eine so-

2.2 Das Ton- und Bildmaterial

Zu den gedruckten Zeugnissen und Quellen des Zimbrischen kommt auf einer Daten-DVD weiteres historisches Dokumentationsmaterial hinzu, das im Rahmen der in Giazza im März 1941 von Bruno Schweizer und anderen Mitgliedern der *Südtiroler Kulturkommission des Ahnenerb*es durchgeführten Feldforschung entstand. Es handelt sich zum einen um 26 zimbrische Sprechbeispiele, acht zimbrische und eine italienische Liedaufnahme, zum anderen um 81 Fotografien und eine dreieinhalbminütige Filmaufnahme, die erstmalig veröffentlicht werden und somit eine vielgestaltige Dokumentation der Sprache, der Kultur und des Lebens der zimbrischen Gemeinschaft in Giazza in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglichen.

Die Umstände, die den Anlass für diese einzigartige Dokumentation gebildet haben, benötigen eine historisch-politische Einbettung, die hier nur einen einführenden Charakter haben kann; für eine detaillierte Darstellung verweise ich auf Nußbaumer (2001) und auf Wedekind (2008b) und die dort zitierte Fachliteratur.

In Folge der am 21. Oktober 1939 zwischen Adolf Hitler und

Benito Mussolini in Berlin unterzeichneten Optionsverträge musste sich die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung Südtirols und der Provinzen Udine und Belluno sowie später durch Sondervereinbarungen auch weitere Angehörige der deutsch- und ladinischsprachigen Minderheiten im Trentino (in Lusérn, dem Fersental und dem Fassatal) zwischen dem Verbleib im faschistischen Italien und der Auswanderung ins nationalsozialistische Deutsche Reich entscheiden. Diese Umsiedlungsmaßnahme betraf allein in Südtirol über 200.000 Personen. Sie sollte in geregelten Bahnen erfolgen, was nicht nur die materiellen Güter, sondern auch die „kulturellen Werte“ umfassen sollte (vgl. Nußbaumer 2008: 9). Zu diesem Zweck wurde am 2. Februar 1940 in Bozen eine besondere Dienststelle des oben erwähnten, dem SS-Reichsführer Heinrich Himmler unterstehenden *Ahnenerb*es eingerichtet, nämlich die *Südtiroler Kulturkommission des SS-Ahnenerb*es, deren Ziel darin bestand, die Gesamtkultur der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols wissenschaftlich zu erfassen und nach Deutschland ‚auszuführen‘. An diesem Ziel arbeiteten von 1940 bis 1943 15 Arbeits- und For-

schungsgruppen, die sich der vor allem nach volkskundlichen Kriterien strukturierten Erfassung der Volkskultur der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols widmeten (vgl. Nufbaumer 2001: 84–94 und 2008: 10). Für den Bereich ‚Sprache und Dialektforschung‘ waren Matthias Insam und Bruno Schweizer verantwortlich, letzterer vor allem als Sprachgeograph. Auf Grund seiner akademischen Ausbildung in Süddeutschland und Österreich und der in Marburg an der Schule erstrangiger Linguisten wie Ferdinand Wrede und Hermann Jakobsohn verbrachten Jahre war Schweizer bestens vorbereitet, linguistisch relevante Mundartphänomene methodologisch korrekt zu sammeln und in ihrer geographischen Verbreitung auszuwerten und darzustellen. Zu diesem Zweck fertigte er zusammen mit seinem Südtiroler Mitarbeiter Gottfried Alber ausführliche Fragebögen an, die nach standardisierten Kriterien aufgebaut waren und bei älteren Sprechern in direkten Interviews abgefragt wurden. Es entstanden um die 400 Einzelinterviews mit mehr als 1000 Wörtern pro Interview und zahlreichen ethnographischen Informationen (vgl. Dow 2005b).

In diesem Zusammenhang unternahm Schweizer immer wieder auch Forschungsreisen in die zimbirischen Gebiete, um – nach seiner Darstellung – die letzten Reste eines fast erloschenen altertümlichen, wahrscheinlich langobardischen Dialekts zu erfassen und so gründlich wie möglich zu erforschen (vgl. Dow 2005b: 66). In seinem dem *SS-Ahnenerbe* am 29.8.1941 vorgelegten Tätigkeitsbericht beschreibt er die Reise nach Giazza im Frühjahr 1941, während der die hier präsentierte Dokumentation

entstand (vgl. auch Nufbaumer 2001: 162–165): „Mit dem Magnetophongerät der Bozner Kulturkommission (Dr. Quellmalz und Simon) fuhr ich nach Giazza (Ljetzen), und dank guter Vorbereitungen konnten wir dort eine Reihe wertvoller Aufnahmen auf die Bänder bringen. Meine Feststellungen übertreffen alle Erwartung. Trotzdem mein seinerzeit wichtigster Gewährsmann Domenico (Mincolo) Dal Bosco inzwischen gestorben war, fanden sich nach einigem Suchen und Fragen noch eine ganze Reihe geeigneter und bereitwilliger Sprecher, Erzähler und sogar Sänger, welche die alte Sprache noch voll und ganz beherrschten. Zum sprechenden Beweis hierfür dienen die aufgenommenen Schallbänder, deren Übertragung auf verkäufliche Sprechplatten sehr zu wünschen wäre“ (Schweizer, Bericht über Ergebnisse der Zimbernforschung, Marburg: Nachlass Schweizer).

Die Technik, mit der Schweizer am 21. März nach Giazza fuhr, war die modernste, die damals auf dem Markt zur Verfügung stand. Für die Tonaufnahmen benutzte er ein von der Firma AEG entwickeltes Magnetophon des Typs K 4, das anders als die sonst im Gebrauch stehenden Phonographen imstande war, beliebig oft abspielbare Aufnahmen von ungefähr 20 bis 25 Minuten, außerdem in sehr guter Tonqualität, zu machen (vgl. Nufbaumer 2001: 44–52 und 2008: 12). Es funktionierte mit Strom, was damals aufgrund des nicht gut ausgebauten und stark frequenzschwankenden Stromnetzes nicht immer von Vorteil war, und wog 130 kg. Das Magnetophon gehörte zur Ausrüstung von Alfred Quellmalz, dem Volksmusikexperten der *Südtiroler Kulturkommission*, der es in erster Linie für die Aufnahmen von Ge-

sangsstücken einsetzte, gelegentlich aber auch anderen Kollegen der Kulturkommission für Erzählaufnahmen zur Verfügung stellte. Alfred Quellmalz, der mit seiner Sekretärin Gertrud Simon und Schweizer Mitarbeiter Gottfried Alber ebenfalls nach Giazza fuhr, verfügte auch über eine Foto- und eine Filmkamera. Damit entstand eine text-, ton-, bild- und filmumfassende Gesamtdokumentation der zimbirischen Sprache und des Lebens dieser kleinen Berggemeinschaft in den Lessinischen Bergen. In Giazza wurden vom 22. bis 24. März 1941 ungefähr drei Stunden Sprech- und Gesangsaufnahmen gemacht, welche heute in der Universitätsbibliothek Regensburg als „Sammlung Quellmalz“ aufbewahrt werden (Magnetophonbänder Nr. 132–140).

Im Rahmen eines EU-Interregionalprojekts, welches das *Tiroler Volksliedwerk* und das Bozner *Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache - Referat Volksmusik* initiierten, wurden diese teilweise stark beschädigten Original-Tonbänder restauriert und digitalisiert (vgl. Nußbaumer 2008: 14). Im Rahmen des für die Jahre 2009–2011 DFG-geförderten Projekts „Erschließung von Quellen der Volksmusikforschung, Zugänglichmachung durch Digitalisierung sowie virtuelle Wiederherstellung zerstreuter Bestände“ (vgl. www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/vergleichende-kulturwissenschaft/forschung/volksmusik/index.html) unter der Leitung von Dr. Rafael Ball, den Professoren Dr. Daniel Drascek, Dr. Wolfgang Horn, Dr. Christian Wolff von der Universität Regensburg und Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Nußbaumer von der Universität Mozarteum Salzburg sollen die Bänder der „Sammlung Quell-

malz“ zusammen mit weiteren wichtigen zusammengehörten Volksmusik-Beständen im „Regensburger Volksmusik-Portal“ (RVP) (vgl. www.bibliothek.uni-regensburg.de/rvp) virtuell wieder zusammenggeführt und zugänglich gemacht werden. Die hier veröffentlichten Tondokumente sind auf der Daten-DVD im MP3- und im WAV-Format zu finden. Für letzteres empfiehlt sich das Programm *VLC media player* vom *VideoLAN-Team*, das frei im Internet verfügbar ist (vgl. www.videolan.org) oder andere WAV-unterstützende Programme.

Bei den Arbeiten an diesem Projekt wurden 2010 acht Filmaufnahmen von Alfred Quellmalz, zwischen zwei und elf Minuten lang, von den Projektmitarbeitern digitalisiert, unter denen sich auch ein im März 1941 gedrehter Film befand. Die Filmaufnahme in Giazza wird hier auf der Daten-DVD zum ersten Mal veröffentlicht. Auch für das Öffnen der Film-Datei ist das bereits erwähnte Programm *VLC media player* empfehlenswert. Die Fotos stammen aus dem *Nachlass Dr. Alfred Quellmalz* (Fotosammlung, Signaturen 265–312) am *Referat für Volksmusik des Instituts für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache* in Bozen und sind auf der Daten-DVD im Format JPG oder TIF verfügbar. Weiteres Material, das auf jene Forschungsreise nach Giazza von Schweizer zurückgeht, ist am *Berliner Staatlichen Institut für Musikforschung* (SIM) wieder aufgefunden worden. Nach der Giazza-Exkursion begann Schweizer mit der Transkription und Übersetzung der zimbirischen Erzählungen. Aus seiner Korrespondenz geht hervor, dass er nach dem Krieg an die Möglichkeit dachte, zumindest die in Giazza entstandenen Lied-

aufnahmen zu veröffentlichten (vgl. Nufßbaumer 2001: 165). Daraufhin transkribierte Quellmalz' Sekretärin Simon die Weisen, die heute am SIM in Berlin in einer Mappe mit der Aufschrift „Kasten 11 - Giazza“ (Signatur SM 71) lagern. Es handelt sich

um 22 Notentranskriptionen überwiegend ohne Text oder nur mit Textincipits. Jedes Blatt trägt oben die Schrift „Giazza“ und die Nummer des entsprechenden Tonbands der „Sammlung Quellmalz“.

2.3 Zu den hier verwendeten Abkürzungen

Im Notenapparat in den Kapiteln 10 und 11 findet man unter jedem Text den Hinweis auf die Tonaufnahmenummer im wissenschaftlichen Tagebuch von Alfred Quellmalz, gefolgt von der Signatur in der „Sammlung Quellmalz“ (QU) der Universität Regensburg und der ursprünglichen Bezeichnung im Quellmalz-Tagebuch, zum Beispiel: Quellmalz, Tagebuch-Nr. 1001 [QU138-140 01]; Bezeichnung ‚Bo giabar häit tse tsain‘. Auf der Daten-DVD tragen die einzelnen Tondokumente die Nummerierung und den Titel des jeweiligen zimbrischen Textes, also zum Beispiel:

111. kantsü un pobetsan. In den Anhangskapiteln findet man die Liste der Tondokumente mit den Hinweisen auf die Nachlasssignaturen der Tonbänder. Die Fotos sind auf der Daten-DVD von 1 bis 81 durchnummeriert; in den Anhangskapiteln am Ende des Buches findet man ebenfalls die entsprechenden Hinweise auf die Signaturen im *Referat für Volksmusik* (= RefVm), *Nachlass Dr. Alfred Quellmalz* (= NQu), Fotosammlung, Signaturnummer (= Fotoslg., Nr.), zum Beispiel: 1 = RefVm, NQu, Fotoslg., Nr. 204.

3. Zu den in Schweizers zimbrischen Texten und Transkriptionen verwendeten orthographischen Zeichen

Schweizers Darstellung des Lautwerts der einzelnen zimbrischen Phoneme folgt der von ihm entworfenen und bereits in der Publikation von 1939 festgelegten und hier übernommenen orthographischen Norm (vgl. Schweizer 1939: 10–12), anhand derer auch die im Nachlass vorhandenen Transkriptionen mit einigen Hin-

fügungen angefertigt wurden. Im Folgenden sollen vor allem die von ihm eingeführten Graphie und Diakritika erklärt werden (Schweizer 1939: 11):

- <ɸ> bezeichnet den (im Zimbrischen leicht) stimmhaften bilabialen Verschlusslaut;

- <σ> bezeichnet den im Deutschen durch den Trigraph <sch> wiedergegebenen, stimmlosen postalveolaren Reibelaut;
 - <ð> wie der vorhergehende, der Hatschek signalisiert Stimmhaftigkeit;
 - <ʃ> bezeichnet den gewöhnlich stimmhaften, vor /p/ und /t/ stimmlosen alveolaren Reibelaut;
 - <x> bezeichnet den Ich-Laut, nämlich den stimmlosen palatalen Reibelaut. Vor /t/ neigt er im Zimbrischen von Giazza zu [s], [ʃ] (<σ>) oder [z] (<ʃ>);
 - <χ> bezeichnet den Ach-Laut, nämlich den stimmlosen velaren Reibelaut, der im Zimbrischen vor Vokalen einen leichten Stimmton hat;
 - <kχ> bezeichnet den velaren Affrikat;
 - <ŋ> bezeichnet den stimmhaften velaren Nasallaut.
- Über die üblichen deutschen Umlaut-Punkte hinaus weisen die

4. Dankwort

Vor zehn Jahren, 2001, begann ich mit der Sichtung und wissenschaftlichen Katalogisierung der zimbrischen Materialien des Nachlasses von Bruno Schweizer mithilfe eines Zuschusses aus dem persönlichen Forschungsfonds von Prof. Dr. Alessandra Tomaselli der Universität Verona. Während dieser zehn Jahre der Forschung habe ich immer wieder von vielen Personen und Institutionen Unterstützung erhalten. Zunächst möchte ich mich bei Prof. Tomaselli bedanken, ohne die es nicht jenen ersten Anstoß gegeben hätte, der schlussendlich zu dieser Publikation führte.

Vokale folgende Diakritika auf (Schweizer 1939: 12):

- <ê> bezeichnet ein nach [a] hinneigendes [e] (,offenes' e);
- <ô> ein nach [a] hinneigendes [o] (,offenes' o);
- <ỗ> ein nach [a] hinneigendes [ö] (,offenes' ö)
- <â> ein nach [o] hinneigendes [a];
- <û> ein nach [o] hinneigendes [u];
- <ễ> ein nach [i] hinneigendes [e] (,geschlossenes' e);
- <û̃> ein nach [i] hinneigendes [u] (,enges' u);
- <ỗ> ein nach [ö] hinneigendes [o].

Dazu kommen noch auf die nasalisierten Vokale das Nasalzeichen (zum Beispiel ô) und – wo es notwendig ist – auf die tontragenden Vokale der Akzent (zum Beispiel ó). In den Transkriptionen taucht auch das Makron unter dem Vokal auf (zum Beispiel î), mit dem das Merkmal *long* der Vokalquantität gekennzeichnet wird.

Weitere Hilfe bekam ich durch ein Forschungsstipendium vom Institut für Germanistik und Slawistik der Universität Verona und durch ein weiteres vom Curatorium Cimbricum Veronense.

Auch ohne die großzügigen Druckkostenzuschüsse anderer Institutionen wäre diese Publikation nicht möglich gewesen. Daher mein Dank an die Autonome Region Trentino-Südtirol mit Herrn Sieghard Gamper als Direktor des Amtes für Sprachminderheiten, an die Kulturabteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung, an das Institut für literarische, linguistische und philologi-

sche Studien der Universität Trient und an das Bayerische Cimberratorium mit dem Vorsitzenden Herrn Josef Seidl, Prof. Dr. Anthony Rowley und den anderen Mitgliedern des Vorstandes. Die Tatsache, dass diese Publikation eine so breite und internationale Unterstützung erhalten hat, zeigt das große Interesse für die Erforschung des Zimbrischen.

Die Söhne von Bruno Schweizer, Gunnar und Dr. Helgi-Jón Schweizer, haben mir die Möglichkeit gegeben, die Texte und die deutschen Übersetzungen aus der Edition von 1939 (Schweizer 1939) neu zu drucken. Weiter bedanke ich mich ausdrücklich bei den Verantwortlichen des *Forschungszentrums Deutscher Sprachatlant* in Marburg an der Lahn, bei dem die Materialien des Nachlasses von Bruno Schweizer lagern, insbesondere bei dem Direktor Prof. Dr. Jürgen Erich Schmitt und seinen Mitarbeitern Dr. Alfred Lameli und Alexander Werth M.A.. Im Laufe der Jahre haben sie mich immer wieder bei ihnen in Marburg aufsuchen sehen und mir in jeder erdenklichen Form geholfen. Prof. em. Dr. James R. Dow hat mich als erster auf die Tonbänder mit den zimbrischen Aufnahmen hingewiesen. Während meiner Forschung an Schweizers Nachlass war ich auf die Mappe mit dem Vermerk „Schallbänder Giazza“ gestoßen; er verriet mir erst, dass sie noch existierten und wo sie aufbewahrt waren. Herzlichen Dank ihm und ebenfalls Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Nufbaumer von der Universität Mozarteum in Salzburg, der mir die restaurierten und überarbeiteten zimbrischen Tondokumente zukommen ließ und mir stets bei allen Fragen weitergeholfen hat. Der Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg Dr. Rafael

Ball sowie die wissenschaftlichen Leiter des DFG-Projekts „Erschließung von Quellen der Volksmusikforschung, Zugänglichmachung durch Digitalisierung sowie virtuelle Wiederherstellung zerstreuter Bestände“, Prof. Dr. Daniel Drascek, Prof. Dr. Wolfgang Horn, Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Nufbaumer und Prof. Dr. Christian Wolff gaben mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Ton- und Filmaufnahmen und berieten mich, zusammen mit ihren Mitarbeitern, insbesondere Dr. Gerd Krüger und Dr. Martin Dallmeier, bei meiner Recherche. Die Koordinatorin des *Referats Volksmusik am Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache* in Bozen, Manuela Cristofoletti, stellte mir die Fotos, die Quellmalz 1941 in Giazza machte, aus ihrem Institut zur Verfügung.

Die Publikation des hier vorhandenen Text-, Ton- und Bildmaterials erfolgt mit freundlicher Genehmigung der genannten Institutionen. Carsten Schmidt M.A., Leiter des *Referats Musikwissenschaftliche Dokumentation* des Berliner *Staatlichen Instituts für Musikforschung*, erstellte die Reproduktionen der von Gertrud Simon angefertigten Notentranskriptionen der zimbri-schen und italienischen Lieder und stellte sie mir zur Verfügung.

All ihnen gilt mein herzlichster Dank!

Ebenso Stefan Rabanus und Christiane Kreiner, die mir bei der Fertigstellung des Manuskripts und bei der Bearbeitung der Tondokumente mit ihrem Rat und mit ihrer technischen Kompetenz geholfen haben, sowie Birte Marquardt, Andrea Padovan, Manfred Marquardt und Federica Cognola, die Teile des Manuskripts gelesen haben.

Einführung

Dr. Markus Neteler hat in kürzester Zeit mein nicht mehr funktionsfähiges Texteditorsystem wiederhergestellt und mir somit die zeitgerechte Fertigstellung der Arbeit ermöglicht. Eva Gruhn hat akribisch alle Übersetzungen überprüft und korrigiert. Die Verantwortung für Fehler oder Ungenauigkeiten bleibt selbstverständlich bei mir. Dank gebührt auch dem Studienverlag Innsbruck, insbesondere MMag.^a Melanie Knünz,

für die Unterstützung bei der Organisation der Publikation.

Während die letzten zimbirischen Klänge in den Veroneser Bergen verhallen, möge diese Publikation dazu beitragen, dass zumindest die Erinnerung an die Sprache bewahrt wird, die jahrhundertlang in diesen Tälern und auf diesen Hochebenen gesprochen wurde.

Ermeneildo Bidese, Università degli Studi di Trento